

Frauenmorgen in Auenstein
Vortrag vom 26.6.97 über
Die mütterliche Angst um Drogensucht

U. Davatz

I. Einleitung

Eines der wichtigsten, aber gleichzeitig auch hinderlichsten Gefühle der Mutter ist die „mütterliche Angst“. Sie ist uns von der Natur gegeben, damit wir wachsam um das Wohl des Kindes besorgt sind und somit seine Überlebenschancen maximieren. Die mütterliche Angst kann aber auch ein grosses Hindernis sein für die gesunde natürliche Entwicklung des Kindes im Sinne einer ängstlich geprägten selbsterfüllenden Prophezeiung.

Eine der grossen Ängste, die viele Mütter heutzutage verständlicherweise haben, ist die Angst vor der Drogensucht.

Was können Sie als Mutter tun?

II. Im Kleinkindalter: Verschiedene Arten von Befriedigungsverhalten für das Kleinkind anbieten.

- Die Zigarette ist die erste Einstiegsdroge, Rauchen stellt eine sogenannte orale Befriedigung dar.
- Deshalb den Kleinkindern nicht nur den Schnuller oder das Schoppenfläschchen anbieten, wenn sie unzufrieden sind, sondern auch andere Dinge wie:

Mit ihnen reden

Gegenstände in die Hand geben zum Manipulieren

Sie bewegen, oder sich bewegen lassen

Wärme- oder Kältegefühl kontrollieren

Körperkontakt aufnehmen durch Babymassage

Manchmal das Schreien auch etwas aushalten.

III. Im Schulalter

- Den Spiel- und Lerntrieb des Kindes nicht unterbinden, sondern fördern.

- Die Lust am Spiel beugt dem Frust vor.
- Natürliches Explorationsverhalten des Kindes zulassen.
- Das Kind auch nein sagen lassen im Sinne eines gesunden Selbstschutzes.
- Die Persönlichkeit des Kindes fördern und entwickeln lassen.
- Eine gute Verständigung mit dem Lehrer/der Lehrerin ohne eine „gang“ gegen das Kind zu formen, aber auch nicht den Lehrer an die Wand drücken und dadurch alle Konflikte dem Kinde aus dem Weg räumen.

IV. Im Adoleszentenalter

- Klare unzweideutige Haltung über die gesundheitsschädigende Wirkung von Drogen ohne zu dramatisieren.
- Offener Austausch über tägliche Konflikte und Probleme, möglichst konstruktives Konfliktverhalten.
- Im Machtkampf auch verlieren können.
- Nicht mehr erziehen wollen, sondern Beziehung pflegen und sich darin auch abgrenzen bzw. definieren.
- Vor dem Leben nicht theoretisch vorwarnen wollen im Sinne von schützen vor Gefahren (Angst vor Drogen).
- Nicht vor schlechten Kollegen beschützen wollen, die gibt es überall, sondern vielmehr gute Beziehung bzw. Kontaktbeziehung pflegen.
- Klares offenes Konfliktverhalten in der Ehe, dafür auch genügend Zeit verwenden.
- Als Eltern sich nicht gegenseitig disqualifizieren in den verschiedenen Werthaltungen oder Erziehungsstilen, sondern die Unterschiede offen anerkennen und auch zulassen, aber sich dennoch respektieren.
- Dem Adoleszenten genügend Freiraum gewähren für Explorations- und Experimentierverhalten.
- Sich auf wenige wesentliche Grenzen beschränken und sich anhand dieser mit dem Adoleszenten auseinandersetzen.
- Fremdkontrolle durch die Eltern an das Kind abgeben im Sinne von Eigenverantwortung.

- Keine Panik machen, wenn das Kind mit Drogen einmal experimentiert.
- Im Zweifelsfalle Hilfe holen, um seine eigene Angst zu beruhigen.

Schlussbemerkung

Kein Kind ist vor Drogen geschützt, aber das Kind kann lernen, sich zu schützen, indem es nein sagen darf. Falls dennoch etwas passiert, Drogensucht ist auch heilbar, speziell in der Frühphase, wenn Sie sich sofort fachliche Unterstützung holen.

Da/kv/eh